

Die Idee der geistigen und kulturellen Einheit Europas in ihren diversen Ausprägungen bestimmt die Konzeption dieses groß angelegten Bandes, der in der Prägnanz und Fülle seiner Farbtafeln einen Überblick und eine profunde Würdigung der großen Kathedralbauten des Mittelalters bietet.

Die Kathedrale stellt die größte baukünstlerische Leistung des Mittelalters dar. Nie zuvor und nie danach ist das Sakrale in solch magischer Faszination für die Sinne erlebbar gemacht worden. Neben der Architektur gehören vor allem Bauskulptur, Glasfenster, Mosaiken oder Wandmalerei zum Programm, außerdem Bronzetüren, Lettner, Schranken und Kanzeln. Das alles zusammen läßt die Kathedrale als ein Gesamtkunstwerk erscheinen, in welchem ein umfassendes heilsgeschichtliches Gedankengebäude Gestalt annimmt.

Der zeitliche Horizont der in diesem Band vorgestellten Kathedralbauten umspannt das ganze Mittelalter, etwa von der Jahrtausendwende bis in die Zeit um 1500. Die ältesten dieser Bauwerke gehören noch der romanischen – in England normannischen – Epoche an, bevor die aus dem Kronland Frankreichs hervorgehende bahnbrechende Gotik ihre überwältigende Aura mit himmelstürmenden Kathedralen über ganz Europa entfaltet. Der Begriff der Kathedrale definiert sich hier also nicht stilgeschichtlich im Sinne von »Kathedralgotik«, sondern funktional: als Kirche eines Bischofs oder Erzbischofs und somit als ein vorrangiges Werk von höchster Prominenz und Ambition, an dem sich schöpferische Kräfte entzündeten, Maßstäbe setzten und Schule machten. Das gilt ebenso für den romanischen Kaiserdom in Speyer wie für die gotischen Kathedralen Frankreichs – Paris, Chartres oder Reims – oder für den Dom von Pisa, während die Kathedralen weit im Süden, im sizilianischen Monreale wie im andalusischen Sevilla, von der Berührung mit außereuropäischen Kulturen geprägt sind. Die Auswahl konzentriert sich auf Bauwerke, die bereits als Kathedralen errichtet wurden oder schon früh diesen Rang erhielten, auch wenn sie – wie in Canterbury – zahlreiche Baustadien durchliefen oder – wie in Köln oder Prag – erst im 19. Jahrhundert vollendet wurden. Dabei verkörpert gerade der Kölner Domchor mit seiner noch weitgehend intakten Ausstattung den Inbegriff der französischen Kathedrale, die hier am Rhein ihre reifste Form erreicht.

In seiner klaren geographischen Konzeption trägt der Band baukünstlerischen Eigenarten der verschiedenen Regionen Europas ebenso Rechnung wie übernationalen Kontakten, Impulsen und Korrespondenzen und reflektiert zugleich in der Gesamtschau das Spektrum der abendländischen Sakralbaukunst in seiner ganzen Vielfalt. Insgesamt 36 Kathedralbauten höchsten Ranges werden jeweils in einem eigenen Kapitel und einer anschließenden Sequenz eindrucksvoller Farbtafeln – vielfach nach Neuaufnahmen – monographisch dargestellt: acht in *Frankreich*, acht in *Deutschland* (das hier in den Grenzen des damaligen Heiligen Römischen Reiches zusammen mit heutigen Nachbarländern wie der Schweiz und Tschechien betrachtet wird), sieben in *England*, acht in *Italien* und fünf in *Spanien*. Jedem der fünf Länder ist ein eigenes, wiederum reich illustriertes Kapitel vorgeschaltet, das historische Bedingungen und künstlerische Traditionen erläutert und die entsprechende Architekturgeschichte anhand exemplarischer Beispiele chronologisch entwickelt und anschaulich macht.